

Einwand gegen den Vegetarismus:

Tiere fressen einander auch ...

Behauptung:

Weil Tiere sich gegenseitig fressen, dürfen wir auch Tiere essen. In der ganzen Natur herrscht das Recht des Stärkeren, und wir sind doch auch ein Teil der Natur. Und da wir nun einmal stärker sind als die Tiere, ist es ganz natürlich und deshalb auch moralisch in Ordnung, wenn wir Tiere essen.

Richtigstellung:

1. Zunächst ist an dieser Argumentation interessant, dass gerade diejenigen, die ansonsten immer die Sonderstellung des Menschen betonen («Krone der Schöpfung», «Gottesebenbildlichkeit», «Vernunftbegabtheit» usw.), also die *Unähnlichkeit mit dem Tier*, hier auf einmal mit einer angeblichen *Ähnlichkeit mit dem Tier* argumentieren: Wir sind im Grunde auch Tiere, und Tiere fressen einander nun einmal.

Aber ausgerechnet *hier*, in bezug auf das Fleischessen, gibt es zwischen Mensch und Tier *keine* Ähnlichkeit: Tiere (genauer: die fleischfressenden Tiere!) müssen Fleisch fressen, Menschen nicht. Der Mensch *hat* eine Entscheidungsmöglichkeit, das Tier *nicht*. *Der Mensch kann moralisch handeln, das Tier nicht*: «Tiere können nichts, was sie nicht dürfen, aber der Mensch kann eine Menge Dinge tun, die er nicht darf» (Konrad Lorenz). Kurz: Tiere können nicht unsere moralischen Vorbilder sein, weil Tiere nicht moralisch handeln können.

2. Aus der «Natürlichkeit» einer Sache folgt nicht ihre *psychologisch Notwendigkeit*. Ansonsten wäre es ja zum Beispiel absolut irrational und sinnlos, sich gegen den Krieg und für den Frieden einzusetzen, da Kriege zu führen auch «natürlich» ist. Hier unterstellen wir – vernünftiger- und richtigerweise – auch, dass der Mensch fähig ist, den «natürli-

chen» Hang zum Krieg im Zuge einer Weiter- und Höherentwicklung zu *überwinden*.

3. Aus der «Natürlichkeit» einer Sache folgt nicht ihre *moralische Richtigkeit* (ebensowenig wie aus der «Künstlichkeit» einer Sache ihre moralische Falschheit folgt). Ansonsten dürften wir nicht Naturkatastrophen bekämpfen oder Armen, Schwachen und Behinderten helfen – zumindest nicht, wenn ihre Armut, Schwäche oder Behinderung «natürlich» entstanden ist. Auch dürften wir keine Schulen bauen und keine Wissenschaft und Kunst betreiben. Kurz: Wenn wir «Natürlichkeit» als moralische Richtschnur akzeptierten, dann dürften wir all das nicht tun, was den Menschen erst zum Menschen macht.

4. Wir akzeptieren das «Recht des Stärkeren» ohnehin nicht als moralische Richtschnur! Im gesamten ethischen und rechtlichen Denken besteht, wie Gotthard M. Teutsch ganz richtig bemerkt, weitgehend Einvernehmen darüber, «dass Überlegenheit zwar Macht, aber niemals moralisch begründetes Recht verleiht»: Kein zivilisierter Mensch beruft sich in moralischen Fragen auf das «Recht des Stärkeren»; niemand rechtfertigt seine Handlungen damit, dass er sie ausführen *kann*. Denjenigen, der Schwächeren seinen Willen aufzwingt, sehen wir – zu Recht – nicht als moralisch gerechtfertigt an, sondern als einen rücksichtslosen Barbaren.

Dies ist ein Auszug aus dem vergriffenen rororo-Taschenbuch «Leichenschmaus – Ethische Gründe für eine vegetarische Ernährung» von Helmut F. Kaplan, ISBN 3-499-19513-5, Seite 200f.

